

# OESTERREICHISCHE MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrb. des k. k. öst. Staates.)

Herausgeber: **Dr. J. N. Ritter v. Raimann.**

Hauptredacteur: **Dr. A. Edler v. Rosas.**

Mitredacteurs: **DD. S. C. Fischer und J. Wisgrill.**

**N<sup>o</sup>. 22.**

**Wien, den 29. Mai**

**1841.**

**Inhalt:** Original-Mittheilungen. — Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken. — Notizen.

1.

## Original - Mittheilungen.

### Heilung eines Krebsgeschwürs durch Entfernung, bei deutlich wahrnehmbarer Krebsdyscrasie.

Von Dr. Ernst Mayer in Wien.

Seit Jahren war das rastlose Bestreben denkender Männer dahin gerichtet, den Grund sichtbarer Leiden in den unsichtbaren Entmischungen thierischer Säfte, in den qualitativ alienirten Thätigkeiten allgemeiner Gebilden-Systeme zu suchen, und an der Oberfläche des Organismus erscheinende Krankheitsprocesse als blosse Reflexe innerer Störungen zu erkennen. Diesen mit aller Kraft menschlichen Scharfsinns, mit der unbefangenen Anschauung fortgesetzten Beobachtungen ist es endlich gelungen, den unverkennbaren Zusammenhang einzelner äusserer Übel bis zur ersten Wurzel zu verfolgen, und den letzten Grund derselben im normwidrigen Wirken des allgemeinen Lebensprocesses zu finden. Auf solchen Wegen entstanden die Lehren von den verschiedenen Dyscrasien im thierischen Organismus.

Allein höchst unfruchtbar würde dieser, dem wissenschaftlichen Heilkünstler unschätzbare Gewinn für die leidende Menschheit geblieben seyn, würde sich derselbe nicht bemüht haben, die äusseren wahrnehmbaren Zeichen der innern Abnormitäten am lebenden Kranken zu finden; würde er sich nicht be-

müht haben, seine rationellen Folgerungen mit der Erfahrung zu vereinigen. Beides ist jedoch, Dank sey es den leuchtenden Sternen unserer Wissenschaft und Kunst! geschehen; denn die untrüglichen, sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen der Dyscrasien, die sprechendsten Bilder des innern verhüllten Krankheitsprocesses finden wir in ihren werthvollen Schriften gezeichnet. Viele segenreiche Folgerungen waren die Endresultate ununterbrochener Forschungen der für die Kunst allein lebenden Notabilitäten, worunter der ganz logische Lehrsatz: »Entferne nie ein Krebsgeschwür mit dem Messer bei vorhandenem allgemeinen Krebsleiden« nicht den letzten Platz einnimmt. Zur genauern Untersuchung der allgemeinen Anwendbarkeit der absoluten Unumstösslichkeit dieses Lehrsatzes dürfte indess folgende kurzgefasste Geschichte eines im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien an der vierten chirurgischen Abtheilung von dem Herrn Primar-Wundarzte A. Günther behandelten und von mir beobachteten Krebskranken Anlass geben.

H. J., 54 Jahre alt, Tagelöhner, von kleiner Statur, schwammichter Constitution, will sich keiner, in seiner Kindheit, Jugend und selbst im mannbaren Alter überstandenen Krankheit erinnern. Kleine, unbedeutende, bald wieder geheilte Verletzungen, die er bei seinen schweren Handarbeiten sich zuzog, waren die einzigen Beschwerden, welche er öfters zu ertragen hatte. Seine Mutter soll an einer sehr schmerzhaften Krankheit der Genitalien gestorben seyn, er selbst aber war an diesen Theilen immer gesund gewesen; was zu glauben man sich um so mehr berechtigt fühlte, da nicht die geringsten Spuren wahrnehmbar waren, und Patient alle gestellten Fragen vernünftig und aufrichtig beantwortete. Vor einem Jahre ungefähr erkrankte er an einem rheumatischen Fieber, von dem er sich aber in kurzer Zeit geheilt sah. Nicht lange nach dieser glücklichen Genesung bemerkte er an verschiedenen oberflächlichen Stellen seines Körpers kleine, harte, verschiebbare, ohne äussere Ursache entstandene, unschmerzhaft Geschwülste, die er, da selbe bei keiner seiner Verrichtungen ihm hinderlich gewesen, nicht beachtete. Eines dieser Knötchen wurde auch an seiner Unterlippe näher dem linken Mundwinkel bemerkbar.

Im Monate December v. J. zerriss während dem Beladen eines Lastwagens eine eiserne Kette, und zwei abspringende Glieder derselben trafen des Pat. Kopf dergestalt, dass das eine seine Stirne, das andere aber seine Unterlippe gerade an der vom Knötchen bezeichneten Stelle verletzte. Erstere Verwundung heilte sehr bald, letztere aber nicht wieder, sondern vergrösserte sich allmählig, wurde sehr schmerzhaft, und als Pat. am 2. März 1841 in die vierte chirurgische Abtheilung des k. k. Krankenhauses aufgenommen wurde, war sein Leiden im folgenden Zustande: Die um das Vierfache in ihrer Dicke vergrösserte Unterlippe erscheint von einem Mundwinkel zu dem andern in zwei Theile gespalten. Der vordere grössere Lappen ist nach abwärts umgestülpt, sein zackiger Rand uneben, wie zerfressen, mit kleinen schwammigten Auswüchsen hie und da besetzt. Mehr abgerundet erscheint der hintere Lappen mit seinem knorpelartig harten Rande. Die dazwischen liegende offen stehende Geschwürfläche sondert eine bräunliche, serumähnliche, übelriechende, continuirlich aussickernde, jauchige Flüssigkeit ab. Die ganze bewegliche Masse ist sehr hart und in ihren nächsten Umgebungen von einem oberflächlichen, varicösen Gefässnetze eingeschlossen. Der unwillkürliche Ausfluss des Speichels aus dem Munde, die wahrnehmbare Zerstörung der Lippensubstanz, die wiederkehrenden Blutungen, und die öfters aussetzenden stechenden Schmerzen bilden den täglich sich erneuernden Kreislauf der Qualen des Patienten. — Sein Aussehen ist cachectisch, die Gesichtsfarbe erdfahl, die allgemeine Decke ungeschmeidig, trocken, unter derselben werden die schon beschriebenen einzeln stehenden harten Knoten am rechten Oberschenkel, am rechten Oberarm und am Rücken gefunden. Die seit längerer Zeit eingetretene Appetitlosigkeit, die etwas belegte Zunge und Unregelmässigkeiten in den Stuhlentleerungen machen auf ein sympathisches Ergriffenseyn der Reproductionsoorgane aufmerksam. Sinnesverrichtungen, Reproduction, Circulation, Urinexcretion sind normal, doch die Abnahme der Kräfte und die Abmagerung steigen täglich in geometrischer Progression.

Ohne die Anwendung eines der bei Krebsdyscrasien hochgepriesenen innern Mittel vorauszuschicken, unternahm, einige

Tage nach der Aufnahme des Patienten, zur Heilung desselben Herr Primarius nach eigenem Plane folgende Operation: Der Kopf so wie der Unterkiefer des auf einem gewöhnlichen Lehnstuhle sitzenden Kranken wurden durch die unterstützende Brust eines nach rückwärts stehenden Gehülfen, und durch dessen Hände fixirt. Zwei von beiden Mundwinkeln senkrecht nach abwärts laufende, einen Zoll lange, durch und durch dringende Scalpellschnitte bildeten den ersten Operationsact, worauf ein, die beiden vorigen vereinigender, zwei Linien unter der degenerirten Stelle in horizontaler Richtung geführter Schnitt den ganzen Parasiten von seiner Einpflanzungsfläche trennte. Die bedeutend eingetretene Blutung war durch das Anspritzen von kaltem Wasser bald gestillt, und nur ein einziges Arterienstämmchen musste unterbunden werden. Hierauf folgte die Trennung der hintern Unterlippenwand von der vorderen Fläche des knöchernen Unterkiefers fast bis zu seinem untern Rande mittelst Längenschnitten, und so stand nun der viereckig gebildete Lappen förmlich vom Gesichte ab. Nach abermals gestillter Blutung wurde die schlaffe Schleimhaut, so viel als möglich, nach vor- und aufwärts über die horizontale Wundfläche gezogen und durch drei blutige Hefte mit der allgemeinen Decke verbunden. Nun erst ward der ganze Lappen so hoch gehoben, dass die beiden Seitenecken gerade die ehemaligen Mundwinkelstellen erreichten, und die beiderseitigen künstlichen Hasenscharten durch die übliche Naht sorgsam vereinigt. Es wurde der Unterkiefer durch ein Tuch am Kopfe befestigt und der Kranke in eine etwas erhöhte Bettlage gebracht. Eisüberschläge, das Enthalten von allen Nahrungsmitteln, von allen Bewegungen des Körpers, besonders aber des Mundes, waren die einzigen Anordnungen dieses Tages.

Da der weitere Verlauf keine andere Erscheinungen als die der Heilung reiner Schnittwunden darbot, so will ich die raumverzehrenden Beschreibungen des Zustandes an den einzeln folgenden Tagen vermeiden und bloss zu unserer und des Kranken Freude berichten, dass die Wundränder grösstentheils durch adhäsive Entzündung sich vereinten, dass nur in der nächsten Umgebung der Fädenhefte und Stifte Eiterung eintrat, die aber bald nach Wegnahme derselben am fünften Tage versiegte.

Überraschend schön stellte die hervorgezogene Schleimhaut eine rosenrothe, vollkommen gerundete Unterlippe dar, so dass man nicht leicht einen Substanzverlust vermuthete, und seltsam narbenlos waren die senkrechten Wundränder verschmolzen. Auch die hintere Wand trat mit der vordern Fläche des Unterkiefers bis zur normalen Höhe, ohne irgend eine Platteninlegung zu benützen, in die gewünschte Verbindung. Sämmtliche Bewegungen der Lippe werden nach allen natürlichen Richtungen gestattet, und selbst die Lippenbuchstaben ohne Änderung deutlich ausgesprochen. Das durch Kunst zweckmässig unterstützte wohlthätige Bestreben der Natur, auch minder störende Deformitäten am Organismus nach Möglichkeit auszugleichen, zeigte sich in unserm Falle auf eine so deutliche Weise, dass selbst einigen Kunstgenossen die leisen Spuren des operativen Eingriffes im Antlitze unseres Kranken unbemerkt blieben.

Dankbar und unendlich beglückt verliess der Genesene die segenreiche Anstalt, wo das von Vielen unabänderlich ausgesprochene Todesurtheil zu einem bald vergessenen Operationschmerz gemildert wurde. Nach zwei Monaten hatte Referent das Vergnügen, den besprochenen H. J. im lange entbehrten Wohlseyn, und man könnte sagen, in einem für sein Alter blühenden Zustande zu sehen.

---

## Einige Krankheitsfälle aus der Familie der Krebsse.

Von Dr. Johann Rechnitz, prak. Arzte in Pesth.

Es gibt in der Diagnostik Krankheitsbenennungen, die so elastisch sind, dass man sie bequem über ein weites Gebiet ziehen kann, ohne dass man sich gerade einer grossen Sünde schuldig zu machen scheint; hierzu gehört unstreitig der Krebs. Viele Krankheiten erhalten diesen Namen, deren Hartnäckigkeit unsere pathologischen und therapeutischen Mangelhaftigkeiten zum Deckmantel dienen; leider ist der Begriff des Krebses bei weitem noch nicht festgestellt, — die Metamorphosen, die man unter dieser Alienation versteht, noch nicht in allen ihren Beziehungen gewürdigt. Die ätiologischen Momente, die Sym-

ptomatologie, ihre Formspiele lassen sehr vieles, die Therapie alles zu wünschen übrig. Die Combinationen, welche viele chronische Übel eingehen, sind so mannigfaltig, dass sie sich häufig zu ganz eigenthümlichen und besondern Formen gestalten; sie sind gewöhnlich schwer heilbar, weil sie tief im Organismus Wurzel gefasst haben, und mit ihm so innig verbunden sind, dass es der Kunst nur selten gelingt, sie gründlich zu entfernen. Ich habe zwar an die Stirne des zu erzählenden Falles Cancer gesetzt, und möchte ihn unter diejenige Form zählen, welche Müller *Cancer fibrosus* nennt, indem er dieser am nächsten kommt, doch auch diese schien mir für den gegebenen Fall unzureichend, daher ich die Bezeichnung gebrauche:

*Cancer filiformis*. H. S., aus Arad, 49 Jahre alt, von gesunden Ältern abstammend, überstand in seinem 3. Lebensjahre die natürlichen Blattern, im 5. *Tinea capitis*, in seinem 10. Jahre bekam er ein Wechselfieber, welches lange jeder Behandlung trotzte, endlich ohne Medicamente von selbst verschwand, bald darauf fiel er nach überstandenem Scharlach in allgemeine Wassersucht, welche sein Leben bedrohte. Im 20. Jahre wurde er von *Scabies* befallen, welche durch ein *Unguent.* bald vertrieben wurde, doch nicht lange dauerte die Heilung, bald kehrte die *Scabies* wieder, trotzte lange jeder Behandlung, und obwohl endlich geheilt, blieb dennoch in der hohlen Hand eine grüne Blatter, welche allen Mitteln trotzte, und — merkwürdig genug — vor dem Ausbruche gegenwärtiger Krankheit, nachdem sie 25 Jahre unverändert blieb, plötzlich verschwand. In seinem 24. Jahre zog er sich eine Blennorrhöe zu, später *Ulcera syphilitica*, auf welche ein Bubo der linken Seite folgte, der in Eiterung überging, sich öffnete und lange Zeit unrein blieb; beide wurden ohne ärztliche Hülfe vertrieben. Der Bubo liess ein hartes, unbewegliches Knötchen zurück. Von dieser Zeit an litt Pat. öfters an Reissen in dem linken Fusse und an Kreuzschmerzen, welche beide aber nach wiederholter Anwendung von warmen Bädern wieder schwanden.

Vor 5 Jahren wurde er wieder von heftig reissenden Schmerzen derselben Seite befallen, welche nach Anwendung vieler

Medicamente nur wenig gebessert wurden, daher er im darauf folgenden Jahre das Bad zu Mehadia brauchte, worauf zwar die Schmerzen wichen, jedoch mehrere warzenartige Auswüchse auf der linken untern Extremität zum Vorschein kamen, woraus ein Geschwür sich bildete, und obengenanntes Knötchen in der Inguinalgegend etwas schmerzhaft wurde. Da das Geschwür allen Mitteln, die in seiner Heimath dagegen angewendet wurden, trotzte, so reiste Pat. hieher, um sich heilen zu lassen; auch hier widerstand das Geschwür lange jeder Behandlung, und nur die nachdrückliche und öftere Anwendung der *Pasta Canquoina* konnte Heilung erzwingen, doch mit Zurücklassung einer harten Narbe. Auch wurde ihm ein Fontanell an dem nämlichen Fusse gelegt, und gerathen, so lange als möglich die Eiterung zu unterhalten, welches der Kranke durch mehrere Jahre genau befolgte.

Zwei Jahre nach erfolgter Heilung des Geschwürs vergrösserte sich allmählig das Knötchen in der Leistengegend, wurde immer schmerzhafter, platzte endlich, und man erblickte eine ganz eigenthümliche warzenartige Wucherung; es wurden in seiner Heimath verschiedene Mittel angewendet, da sie jedoch alle vergeblich waren, so wollte er wieder sein Heil hier versuchen, besonders da die frühere gelungene Heilung ihn dazu aufmunterte. Einer unserer geachtetsten Ärzte, der Pat. an dem frühern Übel bereits mit Erfolg behandelt hatte, übernahm wieder die Besorgung desselben, und da durch die Localität der so nothwendigen Anwendung von Ätzmitteln sowohl, als einem heroischen Eingreifen mit dem Messer grosse Hindernisse gesetzt waren, so beschränkte man sich grösstentheils auf die innere Anwendung verschiedener Mittel, besonders des Jods, welches der Kranke in grossen Dosen längere Zeit gebrauchte, ohne dass es jedoch die geringste Veränderung in seinem Zustande hervorgebracht hätte.

Im Juli 1839 wurde ich zu dem Kranken gerufen; der erste Anblick zeigte ein robustes, starkes Individuum, mit schwarzen Augen, dunklem Teint, und ausser dem Ausdruck von Leiden, welches sich im Gesichte abspiegelte, konnte man nichts bemerken, was auf ein schweres Krankseyn schliessen liess; alle Functionen gingen regelmässig vor sich, der Unterleib war weich, die Bauch-

eingeweide, so viel eine genaue äussere Untersuchung entscheiden liess, normal.

Das Localübel in der Inguinalgegend stellte zwei sehr grosse Warzen dar, die genau mit einander verbunden waren, wovon die eine einige Linien unter der Biegung des Schenkels anfang, über die andere hervorragte, mit ihrer Wurzel quer unter der sehr gespannten Haut nach aussen sich drängte und wie hineingepresst erschien, nach innen jedoch faustgross hervorragte, blumenkohlartig aussah, und eine braune rissige Oberfläche zeigte, welche das Ansehen hatte, als wenn ein grosses Bündel Borsten hervorwuchern wollte; die andere war flach, nach innen abgedacht und zeigte dieselbe Oberfläche; das Ganze hatte einen bedeutenden Umfang und war durch aufgewulstete harte Ränder begränzt. Benetzte man die Geschwulst mit Wasser, so wurde diess so schnell verschluckt, als hätte man es auf die heisseste Erde gegossen.

Nach späterer genauer Untersuchung bestand die Geschwulst aus einer sehr grossen Menge langer Bündeln, welche neben einander gelagert, ein sehnichtes Ansehen hatten, jedes einzelne von ihnen war mit einem feinen Epithelium überzogen, und liess, durch die Lupe betrachtet, einzelne sehr feine, dünne Blutgefässe entdecken, die aber unter sich keine Verbindungen eingingen.—Die Wurzeln dieser Bündeln waren ganz eigenthümlich, die meisten waren knollen- und erbsenförmig; nächst diesen sahen viele hahnenkammförmig aus, und sassen in einem schwammigen Fleische, wie Schmarotzerpflanzen in einer üppigen Erde; andere hatten eine Wurzel wie der *Ranunculus repens*, und erzeugten, nachdem sie einmal Wurzel geschlagen, fortkriechend neue Bündel; diese wie jene, die nur feine und lange Wurzeln hatten, sassen tief im Muskelgewebe und waren beim Herausziehen vermittelst der Pincette, besonders letztere, sehr schmerzhaft, während erstere ohne alle Empfindung hervorgezogen werden konnten und ganz unschmerzhaft waren. Unter dem Mikroskope zeigten die Bündel eine gleichmässige weisse Masse, ohne dass man im Stande gewesen wäre, irgend ein Gewebe zu entdecken.

Da dieser Parasit genau auf dem Verlaufe der *Arter. femoralis* bei ihrem Austritte sass, und diese, wie bekannt, hier

sehr oberflächlich liegt, so scheute man die Anwendung des Messers und der Ätzmittel. Bei meiner Übernahme des Kranken suchte ich, bevor noch etwas zur Entfernung des örtlichen Übels unternommen wurde, gegen die Dyscrasie zu wirken; zu diesem Endzweck verordnete ich das *Dec. Zittmanni*, nach dessen Verbrauch längere Zeit ein *Dec. Sarsapar. saturat.* getrunken wurde; hierauf musste, wenn gegen das örtliche Übel gewirkt werden sollte, diejenige Partie entfernt werden, die auf der *Art. femor.* aufsass. Um dieses zu bewirken, durchschnitt ich quer die Haut der hervorragenden Geschwulst, präparirte sie zu beiden Seiten bis zu ihrer Gränze, und suchte unter die Geschwulst zu kommen; unter stätem Zufühlen trennte ich dann die Geschwulst los bis zur *Art. femor.*, hier war aber die grösste Vorsicht nöthig, indem die Geschwulst mit zwei grossen Wurzeln die Arterie umfasste; auch diese wurden getrennt und die Arterie lag einige Linien von ihrem Austritte aus der Bauchhöhle ganz frei; nach unten war die Trennung leichter, indem die Geschwulst über der Arterie wegging\*). Der abgedachte Theil der Geschwulst konnte mit dem Messer nicht entfernt werden, weil er mit sehr vielen Wurzeln tief in die Muskelpartie sich einsenkte, und ich hoffte ihn um so leichter mit Ätzmitteln zu entfernen, da die Gefahr einer Anätzung der *Art. fem.* vorüber war; zu solchem Zwecke bediente ich mich des *Acid. sulphur. concentrat.* \*\*). Da dieses Ätzmittel nicht so tief eingriff, dass es auf einmal alles wegätzte, so nahm ich täglich einen Theil der weggeätzten

---

\*) Die hiedurch verursachte breite Wundfläche heilte in vier Wochen vollkommen.

\*\*\*) Seit vielen Jahren bediene ich mich zur Anwendung flüssiger Ätzmittel einer kleinen cylindrischen Glasröhre, die beiläufig wie ein römisches S geformt, dessen hinteres Ende trichterförmig ausgehöhlt ist, das vordere aber in eine sehr feine Spitze ausläuft; mit dieser kann man genau die allerkleinsten Stellen mit Sicherheit anätzen. Ist stärkere Anwendung nöthig, so wird ein Theil der Spitze weggebrochen, wodurch eine grössere Quantität der Flüssigkeit ausfliesst. Die Verbindung des *Acid. sulphur.* mit Safran, welche Itust empfiehlt, habe ich immer weniger wirksam gefunden; der Safran wird zur Kohle, wodurch das *Acid. sulphur.* einen Theil seiner Wirksamkeit verliert.

Substanz weg, und wendete es so lange an, bis alles Krankhafte entfernt war. Nun war eine runde Vertiefung zugegen, in die man bequem ein Gänseei hineinlegen konnte, dessen Oberfläche mit einer sehr feinen serösen Haut überzogen schien. Da das *Acid. sulph.* jetzt sehr grosse Schmerzen verursachte, so streute ich rothen *Präcipitat* in diese Vertiefung, nach dessen Wegnahme sie rein erschien. Es stellte sich nun eine gutartige Eiterung ein, und alles liess eine baldige Heilung hoffen — nicht also verhielt es sich in der That. — Einige Tage, nachdem alles im besten Stande war, wucherten auf der Seitenfläche der Wunde neue solche Bündel hervor, bald darauf auch an dem obern Theil; die wiederholte Anwendung des *Acid. sulph.* brachte jetzt durchaus keine Veränderung, und die einzelnen Bündel, die mit der Pincette hervorgezogen wurden, hatten so lange Wurzeln, dass ich an der gänzlichen Zerstörung verzweifelte; um also eingreifender auf diese wuchernde Substanz einzuwirken, wendete ich die *Pasta Canquoina* an. Nachdem die Krusten entfernt waren, zeigte die Wundfläche ein vollkommen gutes Aussehen, bis auf die genannten Stellen, aus welchen die Bündel unverwundbar herausahen; nochmals wurde die Paste angewendet und dicker aufgetragen, ohne jedoch einen bessern Erfolg zu erzielen. Ich sah, dass ohne gänzliche Tilgung der Dyscrasie Heilung nicht erfolgen werde; welche Dyscrasie hier aber als Grundübel anzunehmen sey, war schwer zu entscheiden, denn hier, wo es sich um das Wirken handelte, konnte ein blosses Wort keinen inhaltschweren Sinn haben. Eine cancröse Dyscrasie kann wohl vorhanden seyn, aber auf was basirt sich diese? — Die cancröse Dyscrasie ist gewöhnlich ein Complex der verschiedenartigsten Krankheiten, und sie verschwistert sich durch die lange Dauer, bevor sie eine solche Bösartigkeit erreicht, so innig mit dem Organismus, dass ihre Entfernung nur selten gelingt. Hier glaubte ich eine scabiös-syphilitische Entartung (wie aus der Anamnesis hervorging) als Grundübel annehmen zu müssen, und da eine gewöhnliche antipsorisch-syphilitische Kur unzureichend erscheinen musste, indem selbst das *Dec. Zittmanni*, welches doch ein grosses, tief eingreifendes Mittel ist, hülflös sich zeigte, so glaubte ich um so mehr berechtigt, auf die gänzliche Metamorphose des Organismus hinwirken zu müssen; hiezu

schien mir die Inunctionskur nach Rust's Methode das wirksamste Mittel zu seyn. — Ich habe die Motive meines Handelns hier ausführlicher, als in einer Krankengeschichte gewöhnlich zu geschehen pflegt, gegeben, theils des wichtigen Falles wegen, und theils weil einige Ärzte, die meine Achtung besitzen, dieses Handeln nicht gebilligt haben; aber wenn wir nicht rationell nach Indicationen verfahren, welche andere Rechtfertigung können wir denn für unser Handeln aufstellen?

Nachdem nun die gehörige Zahl der Bäder gebraucht, Diät etc. angeordnet war, schritt ich zur Kur selbst; — es ist für mich in meiner Praxis strenge Regel, jede Methode, die in einem Krankheitsfalle angezeigt ist, genau und streng durchzuführen; eben so verfuhr ich im gegebenen Falle. — Die Tages-Inunctionen waren bereits vorüber, ohne dass sich jedoch eine Reaction gezeigt hätte, keine Revolution wollte sich einstellen. Der Kranke wurde, wie gewöhnlich, sehr schwach, die Zunge dick belegt, der Puls frequent, klein, aber weder Salivation noch Diarrhöe oder Schweiss wurden bemerkt. Die localen Verhältnisse besserten sich jedoch insoferne, als die in der Geschwürfläche wuchernden Theile eine andere Form annahmen, sich zusammenzogen, die bündelartigen Wucherungen nicht mehr in dem Grade zunahmen, und ein Stillstand offenbar zu bemerken war, so dass Zurückbildung zu hoffen stand. Nun befiel den Kranken eine bedeutende Muthlosigkeit, und er wünschte ein Consilium; in diesem wurde beschlossen, die Kur, indem der Kranke zu schwach sey, dieselbe auszuhalten, ganz zu unterbrechen; es wurde ein Abführmittel verordnet, dann sollten die Kräfte durch Medicamente und Diät unterstützt werden, und wenn dieses mit Erfolg geschehen seyn würde, gegen den Cancer gewirkt werden (welche Mittel gegen diesen wirken sollten, wurde nicht angegeben); ich musste mich dieser Entscheidung fügen.

Der Kranke erholte sich bald, und mir blieb die harte Aufgabe, was mit ihm nun weiter zu geschehen habe. Ich suchte durch verschiedene Mittel mein Ziel zu erreichen: örtlich durch Ätzmittel, das Dupuytren'sche, Helmund'sche Mittel etc.; allgemein durch die Anwendung des Goldes, Jods, saturirten *Decoct. Sarsapar.* mit *Antim.* u. m. a. Mitteln, jedoch vergeblich. Die Wucherungen nahmen wieder rapide Fortschritte. Müde der

vielen nutzlosen Versuche, wendete sich Pat. an alte Weiber, aber auch vergebens. Und so musste er Pesth ungeheilt verlassen.

Sonderbar war es, dass alle an die Metamorphose ringsum angränzenden Theile eine runde Form anzunehmen strebten, die Hautränder sich kugelartig zusammenzogen, und einzelne runde Knoten bildeten. Selbst die Geschwürfläche, so oft sie auch zerstört wurde, zog sich immer zur runden Form zusammen. Die kleinen, fleischigen, warzenartigen Hervorragungen, welche man sonst auf Krebsflächen bemerkt, wurden hier nicht beobachtet.

(Schluss folgt.)

---

## 2.

### Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

#### Merkwürdige Heilung eines chronischen Magenübels durch Zucker.

Vom Ob. Med. R. Dr. Schneider in Fulda.

Eine starke Frau, sanguinisch, von ihrer Jugend an stets gesund und munter, dabei aber, namentlich nach dem Genusse von frischem Kernobste, von Blähungen und Magendrücken sehr geplagt, verfiel in den dreissiger Jahren nach und nach in ein habituelles, krampfhaftes Magenleiden, welches sie täglich ein, auch mehrere Male in verschiedener Heftigkeit zu befallen pflegte. Auf den Genuss nicht leicht verdaulicher Speisen (Sauerkraut, Kohl, schwarzes Brot u. s. w.) wurde bald darauf ihr Körper erschüttert, und sie genöthigt, stille zu stehen, und sich durch einen andern unterstützen zu lassen, oder sich schnell auf das Sofa zu werfen. Flüchtige Röthe überzog das Gesicht, die Augen funkelten und sahen allerlei Farben und glänzende Körper, wie in einem Kaleidoskop. Hierauf folgte das Gefühl von heftigem Zusammenschnüren des Magens, Aufstossen, bisweilen Würgen, auch Erbrechen von weissem, glasartigem, geschmack- und geruchlosem zähem Schleime. Aber auch ohne veranlassende Ursache erschienen die Anfälle zu jeder Stunde bei Tag und Nacht. Verf. behandelte das Übel

als ein krampfhaftes, eigenthümliches Magenleiden, Folge von krankhafter Venosität und Stasen in sämmtlichen Eingeweiden des Unterleibes, mehrere Jahre hindurch mit allen Mitteln, welche seine vieljährige reiche Erfahrung ihm als wirksam erkennen liess, und welche auch Pat. genau, anhaltend und mit grösster Pünctlichkeit nahm. Der ganze Arzneischatz wurde erschöpft und das Übel zeitweise gebessert, ohne dass man diese Milderung einem bestimmten Mittel zuschreiben konnte. Plötzlich brach es wieder mit verstärkter Wuth hervor. Mit Geduld ertrug Pat. ihr so grosses Leiden. Zuweilen magerte sie auffallend ab und bot sogar Erscheinungen des hectischen Fiebers; plötzlich aber änderte sich die Scene, und sie nahm wieder sichtlich zu, um wieder in eine Verschlimmerung zu sinken. — Durch einen glücklichen Zufall las sie im Allgem. Anzeiger der deutschen Jahrg. 1830, Nr. 212 einen Aufsatz von Alex. Lochmann unter der Aufschrift: „Diätetischer Nutzen des Zuckers,“ in welchem ein Kranker Kunde gibt, dass er unter ähnlichen Beschwerden mit grösstem Nutzen Zucker genommen habe. Pat. theilte diess dem Verf. mit, der zur Anwendung desselben herzlich gern seine Einwilligung gab. Vom Monate Mai 1830 an wurden nun täglich Nachmittag nach dem Genusse zweier Tassen Kaffeh 3 Loth ordinärer Kandiszucker genommen. Nach einigen Wochen verschwand zuerst das Übelbefinden nach der Mahlzeit, dann wurden die Anfälle leichter und seltener, das Aufstossen und Erbrechen verlor sich ganz, Pat. konnte mehr essen, besser verdauen, und nahm an Körper und Kräften zu. Allmählig verschwanden alle Überreste der Krankheit. Pat. nahm nie mehr, aber auch nie weniger als die 2 Loth Zucker, und gebrauchte nur bei Stuhlverstopfung etliche Aloëpillen. Im verflossenen Jahre wollte sie den Zucker weglassen; allein schon am 3. Tage erschienen leichte Magenbeschwerden, und sie kehrte schnell wieder zu ihrem alten Freund und Lebensretter zurück. Vor Kurzem zog sie sich, die schon bald das 69. Lebensjahr zurückgelegt hat, in Folge einer Erkältung des Unterleibes einen Durchfall zu, welcher durch *Morphium* mit *Elaeos. Cascarillae* gestillt wurde. Da Verf. vom Zucker eine Begünstigung der Diarrhöe besorgte, glaubte er den Gebrauch des Zuckers suspendiren zu müssen, worauf schnell und in höchst besorglichem Grade alle Erscheinungen der Hectik heranstürmten, Husten und Nachtschweisse nicht ausgenommen; aber eben so schnell kehrte Verf. zum Zucker zurück, und verband damit den vorsichtigen Gebrauch von Salzäthergeist mit Blausäure, worauf die ganze Scene wieder verschwand. (Hufel. Journal der prakt. Heilk. Jahrg. 1841. 1. St.)

Wisgrill,

## Über die Radesyge (*Theria*).

Von Dr. Hjort, Brigadearzt in Christiania.

(Fortsetzung.)

Die Radesyge bietet zwei grosse Gruppen von Formen dar, nämlich: Affectionen der äusseren und der inneren Haut.

I. Affectionen der äusseren Haut. Der Hauptsitz ist immer das Corium, zugleich wird aber auch das subcutane Zellgewebe im grösseren oder geringeren Grade immer mitergriffen. Es gibt drei Arten der Radesyge oder *Theria* an der äussern Körperoberfläche, nämlich: 1. die *pustulosa*, 2. die *tuberculosa*, 3. die *phlegmonosa*.

1. *Theria pustulosa seu cutanea*. Die Hautaffection ist hier mehr oberflächlich, das Zellgewebe nur wenig ergriffen. Die Elementartheile dieser Art bestehen in runden Geschwüren vom Umfange einer Erbse, welche die Haut allmählig in ihrer ganzen Dicke zerfressen, und mit einem dicken und festen Schorfe bedeckt werden. Sich überlassen, bedürfen diese Geschwüre mehrere Wochen, selbst Monate, bis sie zur Vernarbung gelangen. Sie kommen nie in Mehrzahl, sondern stets nur nach einander zum Vorschein, wesshalb man auch, wenn die Krankheit einige Zeit gedauert hat, Narbe und Geschwür neben einander findet. Im Allgemeinen verursachen sie etwas Jucken und Stechen. Bei der Geschwürbildung wird die Haut in ihrem Durchschnitt bläulichroth injicirt, zugleich gewöhnlich etwas härter, darauf fängt ein einzelner Punct an, weicher zu werden; allmählig werden die darüber liegenden Schichten dünner, schrumpfen dann in der Mitte zusammen, und werden zu einem harten, fest anhängenden Schorfe, der sich immer mehr verdickt, umgebildet. Wird dieser Schorf durch erweichende Umschläge locker gemacht und beseitigt, so zeigen sich die kleinen Hautgeschwüre darunter. Ist die Haut also im Durchschnitt und Umfang einer Erbse erweicht, so schiessen aus dem Grunde frische *Papillulae carnae* hervor, und bilden später unter dem stets anhängenden Schorfe eine feste Narbe, worauf letzterer abfällt. Diese kleinen Hautgeschwüre ähneln sehr den favösen Pusteln. Es gibt aber wieder nach Verf. 3 verschiedene Formen der *Theria pustulosa*, nämlich: die *sparsa*, die *figurata* und die *area*.

a) Die *Theria p. sparsa* ist selten, und weiset einzeln stehende pustulöse und schorfige Geschwüre, die mit einem kleinen rosenrothen, verwachsenen Hof umgeben sind. Sie erscheinen gewöhnlich am Kopfe und am Rücken.

b) Die *Theria p. figurata*, welche häufiger vorkommt, zeigt Pustelgruppen. Sie haftet am Gesichte (Stirn und Wangen), hinter den Ohren, zuweilen am behaarten Theile des Kopfes, aber noch öfter

auf dem Rücken (besonders auf der Scapula und den Lenden), auf der Brust und den Extremitäten, und hier werden die Pusteln besonders auf der äusseren Seite und in der Nähe der Gelenke getroffen. Rück-sichtlich der Grösse haben sie allgemein einen Durchmesser von 2—8 Zoll u. m. Die Gestalt derselben ist unregelmässig; sie kommen eine neben der andern vor, doch ohne bestimmte Ordnung. Die Narben, die von ihnen zurückbleiben, sind fest, weiss, uneben, mit unregel-mässig erhöhten Balken, so dass die afficirte Hautfläche ein landkar-tenartiges Aussehen bekommt.

c) Die *Theria p. area s. coriacea*. Die Haut wird bei dieser min-der häufigen Form in einer Ausdehnung von mehreren Zollen Durch-messer in ihrer ganzen Tiefe infiltrirt, zeigt eine tiefblurothe (livide, auch bleigraue) Farbe daselbst, ist hart, wie gegerbtes Leder oder Holz, jedoch über die gesunde Haut nicht erhoben. Auf dieser Fläche entstehen die Pusteln, wie bei den früheren Varietäten, von einander getrennt, und hinterlassen kleine, runde, weisse, gleich Milchtropfen aussehende Narben. Nicht selten bilden sich bei dieser Form Sinuo-sitäten unter der Haut. Sie häftet vorzüglich an den Lenden, den Schenkeln, den Vorderarmen.

2. *Theria tuberculosa s. subcutanea*. Die häufigste, der wahre Pro-totyp der Radesyge. Sie fängt mit über das Haut-Niveau 1—2 Linien erhöhten, harten Tuberkeln von schmutzigweisser oder bleigrauer Farbe an, deren Grösse von der einer Haselnuss bis zu jener einer Wall-nuss variirt. Ihre Gestalt ist rundlich, nicht scharf begränzt. Nach Wochen oder Monaten erfolgt im Innern der Tuberkel Erweichung, dann Fluctuation; die Haut wird jetzt in ihrem centralen Theile all-mählig verdünnt, und es bildet sich ein Geschwür, welches in der Folge bis zum Durchmesser eines halben Zolles gedeiht. Es hat eine rundliche Gestalt, mit erhabenen, aber nicht scharf abgerissenen oder ausgezackten Rändern und abgerundeter oberster Kante. Oft sind diese Ränder unterminirt. Der Grund ist anfangs speckartig, sondert gelb-grünen Eiter ab, der an der Luft zu harten, schwärzlichen Schorfen eintrocknet. Nach eingetretener Granulation bilden sich feste, weisse, unebene Narben. Die Tuberkeln kommen selten einzeln und zerstreut vor, meistens in Gruppen, auch zusammenfliessend. Man findet sie häufig in verschiedenem Grade entwickelt, daher die Haut marmorar-tig aussehend. Die Handflächen und Fusssohlen ausgenommen, ist die ganze Haut dieser Form unterworfen. Am häufigsten ist sie im Ge-sichte, an den Lenden und Extremitäten, besonders am Schienbein, vom Knie bis zum Knöchel.

3. *Theria phlegmonosa s. excedens*. Diese Art ergreift beinahe nur die fleischigteren Theile des Körpers, wo eine bedeutende Schichte Zellgewebe und mehrere Schichten Muskeln zwischen Haut und Kno-chen liegen; sie erscheint vorzüglich an den Wangen, Brüsten, Len-

den, dem Gesässe, Ober- und Vorderarm, Schenkel und Waden. Die Haut schwillt an diesen Orten mit der ganzen darunter liegenden Zellgewebsschichte in einem Umfange von mehreren Zollen an, wird hart, bei der Berührung unschmerzhaft, blauröth. Die nachfolgenden Geschwüre haben gewöhnlich einen Umfang mehrerer Zolle; und sind  $\frac{1}{2}$ —1 Zoll tief. Der Grund ist uneben, unregelmässig, und sondert einen gelbgrünen, nicht stinkenden Eiter ab. Die Kanten der Geschwüre sind hart, gespannt und häufig von tief blauröther Farbe. Das Zellgewebe stirbt bisweilen ab, und hiedurch werden die Sehnen und Muskeln entblösst. Die Narben, welche diesen Geschwüren folgen, sind tief, uneben, unregelmässig, bisweilen von harten Erhöhungen (von verhärtetem Zellgewebe) umgeben. — Bisweilen erscheinen bei der Radesyge auch an den Knochen, vorzüglich der Tibia und Ulna, umschriebene, auf den Kanten harte, in der Mitte fluctuirende Geschwülste, wirkliche Gummata, über welchen die Haut anfangs ihr natürliches Aussehen hat, später aber dünn und bläulichröth wird. Öffnet sich dieser Abscess, so liegt der Knochen darunter entblösst und necrotisirt. Solche Gummata sah Verf. auf der *Spina Tibiae*, auf der *Ulna* nahe beim *Olecranon*, am *Os frontis* und *nasi* entstehen Häufig werden aber auch die Knochen gleichzeitig mit den sie deckenden Weichgebilden, oder nach Zerstörung derselben ergriffen.

(Schluss folgt.)

## Blasenwürmer in der Schädelhöhle eines Knaben.

Mitgetheilt aus den Protocollen der Gesellschaft für practische Medicin in Berlin von Dr. Casper.

Ein Knabe von 12 Jahren hatte Hemiplegie der linken Seite, Amaurose des linken Auges und convulsivische Bewegungen der rechten Seite. Allmählig wurde auch das rechte Auge amaurotisch, es stellte sich ein, zuletzt Tage lang andauernder, comatöser Zustand ein, das rechte Auge injicirte sich, die gelähmte linke Pupille erweiterte sich sehr bedeutend und der Knabe starb, nachdem Puls, Appetit und Digestion normal geblieben waren. Der Schädel war ungewöhnlich dünn. Auf der rechten Hemisphäre neben dem Stichelfortsatze war ein weisser Fleck, der sich kund gab, als von einer darunter liegenden Wasserblase von der Grösse eines Strausseneies herrührend, und wodurch natürlich die ganze Hirnmasse auseinander gedrängt war. Die Blase bestand aus sechs über einander liegenden Häuten, und enthielt Wasser; an einer Stelle sah man eine Menge weisser Punkte, die sich unter dem Mikroskope als Blasenwürmer documentirten. Ausserdem fand sich zwischen den Schenkeln des Fornix ein drei Erbsen

grosses Extravasat, und einige Unzen Wasser in der linken Hirnhöhle. Die rechte war von der Hydatidengeschwulst ganz zusammengeedrückt. Der Schnerve hinter dem Chiasma linkerseits war ganz zerstört, so dass seine Continuität ganz unterbrochen wurde. (Casper's Wochenschrift für die ges. Heilkunde. 1841. Nr. 13.)

Aitenberger.

## Fall von Gastrobrose.

Mitgetheilt aus den obigen Protocollen von Demselben.

Ein Stabofficier hatte seit Jahren periodisch über einen heftigen Schmerz im Unterleibe geklagt, gegen welchen die verschiedensten, dem Falle angemessenen Mittel ohne dauernden Erfolg angewandt worden waren. Carlsbad, später Emser Wasser mit Molken erleichterten wesentlich, aber noch mehr, obwohl nur temporär, ein heftiger Druck auf den Unterleib. Fünf Monate vor seinem Tode erbrach Pat. braune, mit Blut und Eiter gemischte Flüssigkeit, wornach er sich wieder längere Zeit ganz wohl befand, und namentlich das Gefühl einer wunden Stelle im Magen, das den Kranken lange gepeinigt hatte, ganz verschwand. Kurze Zeit vor dem Tode stellte sich aber das Erbrechen wieder ein, und zwar brach der Kranke jetzt einen ätzend-sauren, freie Salzsäure und Essigsäure enthaltenden Schleim aus. Je näher das organische Übel seinem Ende kam, desto häufiger wurde das Erbrechen, endlich ergab es zersetztes Blut in der bekannten Kaffehsatz ähnlichen Masse, der Leib wurde empfindlich, der Puls sank, die Massen wurden ohne *Conatus vomendi* in grosser Menge ausgeleert, und nach 60stündigem anhaltendem Erbrechen starb der Unglückliche. — Bei der Section fand man die Magenschleimhaut aufgelockert, und am Fundus ein erbsengrosses rundes Loch neben einer wulstigen Narbe von einer frühern Ulceration. Allgemeine Peritonitis mit serösflockiger Ausschwitzung, als gewöhnliches Resultat der Gastrobrose, fehlte auch hier nicht. Wie sicher auch Exulceration im Magen erwartet werden konnte, so zeigt doch der Fall viel Räthselhaftes. (Eben daher.)

Aitenberger.

## Abscess am Mittelfleische mit Urininfiltration. -- Section.

Von Dr. Liston.

(Schluss.)

Sectionsbefund. Bei Eröffnung des Unterleibes und Umschlagen des Netzes fand man, dass der untere Theil dieses letztern leicht an die vordere Wand des Abdomens adhärirte, und zwar zwischen dem Nabel und der Spitze der Harnblase. Als man diese Adhäsion trennte, wurde etwas schwarzgraue, mürbe Lymphe durchgerissen, wobei sich ein Abscess zeigte, welcher die Blase zu umgeben schien. Das Bauchfell des Beckens war sehr verdickt und von bläulich-grauer Farbe. Es waren hier weder Adhäsionen an den Gedärmen noch Flocken von lockerer Lymphe, auch keine frische Gefässbildung oder irgend ein anderes Zeichen einer frischen Entzündung; vielmehr waren die Eingeweide blässer als gewöhnlich. Es fand sich zwar eine kleine Quantität einer serösen Ergiessung in der Beckenhöhle; allein bei der Menge serös-purulenter Flüssigkeit, die aus dem, die Harnblase umgebenden Abscesse beim Aufheben des Netzes herausfloss, war es unmöglich zu bestimmen, wie viel von jener Flüssigkeit schon früher da gewesen seyn mochte. Beim Durchschneiden des Mittelfleisches (indem man zugleich einen Katheter in die Blase brachte) fand sich, dass der von H Liston gemachte Einschnitt sich bis auf die Harnröhre und hinter den Bulbus hin erstreckte, und dass innerhalb desselben sich Abscesse öffneten, die längs der Seite der Prostata in das linksseitige Scrotum und längs dem linken Schenkel der Penis ihren Weg nahmen und den *erector penis* dieser Seite blosslegten. Diese Abscesse waren mit einer Membrane ausgekleidet und mit grauer Lymphe und eiteriger Materie bedeckt. Alle, das Scrotum und das Mittelfleisch bildenden Gewebe waren verhärtet und verdickt, durch die Ablagerung einer zähen Lymphe. Die genital-urinären Organe wurden nun mit dem Rectum zur genaueren Untersuchung aus dem Becken entfernt. Die Nieren waren um die Hälfte grösser als im natürlichen Zustande und mit vielem Fette umgeben. Ihre Oberfläche war buntfärbig und von granulöser Textur, es zeigten sich da verschiedene kleine gelbe Flecken, bei deren Einschneiden ein geronnener Eiter sich aus kleinen Höhlungen ergoss. Die Rindensubstanz der Nieren war blässer, sehr weich und zerreiblich, Nierenbecken und Harnleiter sehr ausgedehnt und ihre Schleimhautfläche mit gelber Lymphe bedeckt. Nach Trennung des Bauchfelles von dem untern Theile der Abdominalwände, und nachdem man jenen Theil desselben durchgeschnitten, der von da aus über die Blase sich umschlug, da zeigte sich der oben erwähnte Abscess in seiner ganzen Grösse daliegend. Seine

Wände waren ungleich dick, mit einer glatten, graulich-schwarzen Membran überkleidet, und bersteten leicht am obern Theil, während sie nach unten dick und stark waren. In seiner Höhle fand sich eine kleine Menge serös-eitriger Flüssigkeit. Die Harnblase war sehr in die Länge gezogen und in einem fast erweichten (*sloughy*) Zustand; ihre einzelnen Häute waren kaum zu unterscheiden, indem sie an verschiedenen Stellen sehr verdünnt waren. Gegen den Fundus derselben war eine Öffnung von der Grösse eines Sixpence (halber engl. Schilling) mit schwarzen, zerrissenen Rändern. An der Aussenseite und nahe am Rande dieser Öffnung fand sich eine Menge kalkartigen Niederschlags, der aus der Höhle der Blase und des Abscesses zu kommen schien. Beim Aufschlitzen der Harnblase fand sich deren innere Fläche durchaus mit einem röthlich-gelb gefärbten, kalkartigen Deposit bedeckt, welches dem grobgepulverten, mit Wasser befeuchteten Backstein ähnelte. Hinter dem Grunde der Blase und ober dem Mastdarm war ein kleiner umschriebener Abscess, der beinahe  $1\frac{1}{2}$  Unzen eines wohlbeschaffenen Eiters enthielt. Die Prostata war durchaus mit Abscessen unterminirt, welche in die Urethra sich mündeten. (*Lancet*. Nov. 21. 1840.)

Beer.

## Vergiftung durch Brechweinstein.

Von Dr. Lambert in Düren.

Der Kleinhändler S. liess sich von einem ehemaligen Apothekergehülften 4 Gran Brechweinstein verschreiben, die richtig verabreicht wurden. Wahrscheinlich nicht gehörig solvirt, wird das Mittel binnen einer Viertelstunde verschluckt, und heftige Leibscherzen, Übelkeiten, Diarrhöe und Erbrechen sind die Folge. Von allen im Magen und Darmkanale disponiblen Contentis entleert, verfällt der Kranke endlich in ein nutzloses Würgen und in so heftige clonische Krämpfe, dass vier Mann ihn kaum vor Beschädigung zu schützen vermögen. Nach halbstündiger Dauer lassen diese nach, Patient sinkt erschöpft, sprach- und pulslos und marmorkalt zusammen; alle glauben, er sey gestorben. Dem herbeigerufenen Verf. vermag Niemand die anamnestischen Verhältnisse mitzutheilen, da Patient ohne Mitwissenschaft der Familie obiges Mittel genommen hatte. Durch unausgesetzte, von sechs Personen bewirkte Frictionen mit wollenen heissen Tüchern und mit spirituösen Mitteln über dem ganzen Körper, so wie durch Sinapismen, mit Meerrettig und *Ol. sinapeos aether.* geschärft, an den Unterschenkeln, gelang es nach zweistündiger Anwendung, den anscheinend Todten etwas zu beleben und so weit zu bringen, dass er etwas verschlucken konnte, daher ihm nun belebende Mittel mit Fleischbrühe von 10 zu 10 Minuten in kleinen, der vorhandenen Summe

der Vitalität entsprechenden Gaben gereicht wurden. Zwei Tage später trat eine entzündliche Reaction im Unterleibe ein, die in wenigen Tagen der Anwendung von Schröpfköpfen, narcotischen Cataplasmen und einer *Mixt. nitros.* mit *Ext. opii* in der zweiten Verordnung wich. Pat. erholte sich in 14 Tagen vollständig. (Casper's Wochenschrift für die ges. Heilkunde. 1841. Nr. 13.) Aitenberger.

## 3.

## N o t i z e n.

## Krankenstandes - Ausweis

der in den öffentlichen Spitälern in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien im Monate März 1841 behandelten Kranken.

Kranken- anstalt	Vom Monat Fe- bruar 1841 ver- blie- ben	Im Monat März 1841 zuge- wach- sen	Zu- sam- men	Davon		Ver- blei- ben f. den Monat April 1841	Von 100 Kran- ken star- ben
				gene- sen	ge- stor- ben		
Im allgemeinen Kran- kenhause . . . . .	2281	2218	4499	2124	356	2019	7 $\frac{9}{10}$
Im Barmherzigen Brü- der - Spital in der Leopoldstadt . . . . .	180	385	565	362	32	171	5 $\frac{7}{10}$
Im Spital der Elisabe- thinerinnen auf der Landstrasse . . . . .	89	54	143	54	12	77	8 $\frac{4}{10}$
Im Spital der barmher- zigen Schwestern zu Gumpendorf . . . . .	63	71	134	72	2	60	1 $\frac{5}{10}$
Im Spital der barmher- zigen Schwestern in d. Leopoldstadt . . . . .	12	26	38	14	—	24	—
In der Krankenhaus- Abtheilung des k. k. Versorgungshauses in der Währingergasse .	81	81	162	46	18	89	11 $\frac{1}{10}$
In der Kranken - Abthei- lung der k. k. Arbeits- und Besserungs - An- stalt . . . . .	27	46	73	38	9	26	12 $\frac{2}{10}$
Summe . . . . .	2733	2881	5614	2710	429	2475	7 $\frac{9}{10}$

# Literarischer Anzeiger vom Jahre 1841.

(Die hier angeführten Schriften sind entweder gleich vorrätbig oder können durch Braumüller und Seidel (Sparcassa-Gebäude) bezogen werden.)

- Arnott (James, M. D.),** *A Treatise on Stricture of the Urethra.* 2 edit. much enlarged. London. (7 Sh.)
- Bock (Prof., Dr. C. E.),** Anatomisches Taschenbuch, enthaltend die Anatomie des Menschen, systematisch, im ausführlichen und übersichtlichen Auszuge zur schnelleren und leichteren Repetition bearbeitet. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. Gr. 16. (IV und 503 S.) Leipzig, bei Volckmar. Cart. (1 Th. 16 Gr.)
- Boivin (Mdm.) and Duges (A. Prof.),** *Practical Treatise on the Diseases of the Uterus and its Appendages.* London. (26 Sh.)
- Carlisle (Anthony),** *The Means of preserving Health and prolonging Life, applied to hereditary Diseases, the Affections of Children, and the Disorders of Old age.* 8. London (6 Sh.)
- Curtis (Harrison),** *On Strabismus.* With plates. London. (1 Sh. 6 Den.)
- Endlicher, Iconographia generum plantarum. Fasc. X. Tab. 109—125.** (Schluss in Kupfs.) 4 maj. (S. IX—XVI.) Ebendas. Im Umschlag. (Subsc. Pr. 1 Th. 12 Gr.)
- Green (J., M. Dr.),** *A practical Compendium of the Diseases of the Skin. Illustrated by numerous Cases.* 8. London. (12 Sh.)
- Green (J., M. Dr.),** *Observations on Hot-air, Sulphur, Baths, generally used on the Continent for the Cure of obstinate Diseases.* 8. London. (2 Sh. 6 Den.)
- d'Huc, Le Médecin des femmes.** In 18. de 18 f. Paris. (5 Fr. 50 C.)
- Motard (L. A. C.),** *Essai d'Hygiène générale. Deux Vols. in 8.* Paris. (14 Fr.)
- Philipp (Dr. Ch.),** *Du Bégaiement et du Strabisme nouvelles Recherches.* In 8. de 4 f. Paris.
- Reichenbach (Ludov.),** *Iconographia botanica. Cent. XIV. Icones florum germanicarum Cent. IV. Decas 5—10.* 4 maj. Lipsiae, a Hofmeister. 1840. In Umschlag. (5 Th.)
- *Cent. XV. Icones florum germanicarum. Cent. V. Decas 1—4.* 4 maj. (40 Taf. in Kupf. und 16 S. Text). Ebendas. In Umschlag. (3 Th. 8 Gr.)

- Shaw (Eduard)*, *The medical Remembrancer; or, practical Pocket Guide: concisely pointing out the Treatment to be adopted in the first Moments of Danger from Poisoning, Drowning, Apoplexy, Burns and other Accidents.* 32. ed. London. (2 Sh. 6 D.)
- Skey (Fred. C.)*, *Observations on a New Operation for lateral Curvature of the Spine.* London. (2 Sh. 6 D.)
- Steudel.* — *Nomenclator botanicus. Edit. II. Sect. IX, X. 8. Max. (II. Myrsiphyllum - Ranunculus. S. 177-432.) Stuttgartiae et Tübingae, Cotta. Geh. (Subscr. Pr. 1 Th. 8 Gr.)*
- Williams (Robert, M. Dr.)*, *Elements of practical Medicine: Vol. II. Morbid Poisons, containing: Variolae Vaccinae, Syphilis, Gonorrhoea, Hydrophobia, Pestis, Cellulitis venenata, Cellulitis farcinosa, Tinea, Paludal Fever, Paludal Dysentery, Cholera, Influenza.* 8. London.
- Willis (Robert, M. Dr.)*, *A System of Physiology. Part. 1.* London. (10 Sh. 6 D.)
- *Urinary Diseases and their treatment.* 8. cloth. London. (12 Sh.)
- Wimmer (Friedr., Prof.)*, *Flora von Schlesien preuss. und österr. Antheils, oder vom oberen Oder- und Weichselquellen-Gebiet.* Gr. 12. (XLVIII, 464 und 82 S.). Breslau, bei Hirt. Geh. (2 Th. 16 Gr.)
- Yearsley (J., M. Dr.)*, *An Outline of the Diseases of the Ear, and their proper Treatment, with an Account of some improved Instruments used in the operative Surgery of the Ear; with Diagrams and Cases.* London. (1 Sh. 6 D.)

## V e r z e i c h n i s s

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1840 und 1841 enthaltenen Original-Aufsätze.

*C. W. Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde.* Fortgesetzt von *E. Osann*, Berlin 1841. Februar.

Februar. *Linck*, Über die geringe Sterblichkeit in London und in England überhaupt. — *Schneider*, Witterungs- und Krankheits-Constitution in Fulda im Jahre 1840. — *Schupmann*, Krebs des untern Bogens des Magens und Verwachsung der scirrösen Geschwulst mit den Bauchdecken. — *Kastner*, Die vorzüglichsten Quellen des Herzogthums Nassau. — Kurze Nach- und Auszüge: 1. die herrschende Const. in Wien (Forts.); 2. *Wagner*, Arm- und Handentzündung in Folge Raupenlesens; 3. *Busse*, prakt. Miscellen und Lesefrüchte (Forts.); 4. Monatl. Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten

und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungs-Tabelle vom Monat Februar.

Medicinisches Zeitung. Herausgegeben vom Verein f. Heilkunde in Preussen. Berlin, 1841. Nr. 18.

Nr. 18. *Mitscherlich*, Über die Einwirkung des Kupfers und der Verbindungen desselben auf den thierischen Organismus. — *Asmus*, Über die Wirkung des schwefelsauren Chinins bei beginnenden Lungenphthisen. — *Schlesier*, Amaurosis.

Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. Herausg. Casper. 1841. Nr. 16—17.

Nr. 16. *Magnus*, Seltener Fall von Geschwulst in der Brusthöhle. — *Radius*, Forts. des Aufs. in Nr. 15. — Vermischtes: *Reinbold*, Über das nachahmende Gähnen.

Nr. 17. *Brück*, Beobachtungen und Bemerkungen: 1. Der Verlust der Haare und Zähne. — *Radius*, Forts. des Aufs. in Nr. 16. — Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin in den Monaten Jänner, Februar und März 1841.

Zeitschrift für die gesammte Medicin, mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur. Herausgegeben von J. C. G. Fricke und F. W. Oppenheim. Hamburg 1841. März, April oder Bd. 16, Hft. 3—4.

Bd. 16. Hft. 3. *Osiander*, Die excessive Grösse der Leibesfrucht und die Hindernisse, welche dieselbe in der Geburt veranlasst; nebst Verhaltensregeln, um den Foetus klein zu erhalten. — Or. Notiz: *Hetmbrecht*, Necrosis am linken Unterkiefer bei einem Knaben; Heilung durch Abstossung des Astes mit dem *Processus condyloideus* und *coronoideus*.

Hft. 4. *Wilde*, Über *Tabes lactea*. — *Grahl*, Croup und seine Heilung.

*Orvosi Tár* (Magazin für Heilkunde). Herausgegeben und redigirt von Prof. *Bugát* und Dr. *Flor*. Sechstes Halbjahr. Pesth 1841. (Erscheint in Wochenheften.)

Jänner. Nr. 1, 2. *Eckstein*, Reiseskizzen, Deutschlands vorzügliche Medicinal-Anstalten betreffend.

Nr. 3. *Flor*, Heilung des Schielens durch die Operation. — *Pongrácz*, Gänzliche Loslösung und Umstülpung der Mutterscheide.

Nr. 4. *Sadler*, Die Buziáser Mineralwässer.

Februar. Nr. 5. *Fabini*, Einige Bemerkungen über die Operation des Schielens. — *Bugát*, Belohnung des Arztes in Ungarn.

Nr. 6. *Bugát*, Fortsetzung des Aufsatzes Nr. 5.

Nr. 7, 8. *Bugát*, Belohnung des Arztes in Preussen, nebst der preussischen Taxe für ärztliche Leistungen.

März. Nr. 9. *Kuthy*, Über den Karbunkel im Békéses Comitáte.

Nr. 10. *Windsch*, Bericht über die im Pesther Bürgerspitale im Jahre 1839 — 1840 vorgekommenen Krankheitsfälle. — *Ercsey*, Excarticulation des Oberarmes.

Nr. 11. *Bittner*, Medic. praktische Mittheilungen aus dem Borosjenöer Bezirke des Arader Comitats, aus der zweiten Hälfte des Jahres 1839. — *Doteschal*, Behandlung einer Zungenverhärtung.

Nr. 12. *Bittner*, Fortsetzung des Aufs. Nr. 11.

April. Nr. 13. *Munkácsy*, Beschreibung des durch das Arader Comitats zu Arad gegründeten Krankenhauses.

Nr. 14. *Munkácsy*, Fortsetzung von Nr. 13. — *Schlesinger*, Kritik des „Jahres-Beitrages vom Pesther Kinderspitale des Dr. Schöpf.“

Nr. 15. *Bittner*, Über Hydrojatrie. — *Tognio*, Pharmacologische Ergänzungen.

Nr. 16. Director v. *Bene's* Einladung zur Ende Mai's d. J. in Pesth abzuhaltenden Versammlung der Naturforscher und Ärzte Ungarns. — *Bittner*, Forts. des Aufs. Nr. 15.

Nr. 17. *Bittner*, Forts. des Aufsatzes Nr. 16.

Mai. Nr. 18. *Bittner*, Forts. des Aufs. Nr. 17. — *Schöpf*, Replik auf *Schlesinger's* obige Kritik. — *Bugát*, Einiges, die baldige Versammlung der Naturforscher und Ärzte zu Pesth betreffend.

Nr. 19. *Zlamat*, Über die Viehseuche.

(Wir behalten uns vor, aus dieser schätzbaren inländischen Zeitschrift Auszüge in unserer Wochenschrift zu liefern. Die Red.)

*Bulletin général de thérapeutique médicale et chirurgicale. T. XIX. Liv. 1-2. Juillet. 1840.*

L. 1-2. Von der Umsicht, mit welcher manche therapeutische Agentien angewendet werden müssen. — *Ricord*, Über die tertiären Zufälle der constitutionellen Syphilis, und insbesondere über die Affectionen des Schlundes und ihre Behandlung durch das Jodkali. — *Lusfranc*, Über einige diagnostisch-chirurgische und chirurgisch-therapeutische Fälle. — *Rigaud*, Über die Thränengeschwülste und Fisteln. — *Andrieux*, Über die Behandlung der activen Ophthalmien.

---

**W i e n.**

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe.